

Die Universität, die Stadt und die Kunst

Aus Hans A. Hartmanns Einführung zur Ausstellung „Künstlerinnen und Künstler aus dem Raum Augsburg“

Meine Damen und Herren, fast auf den Tag genau ein Jahr nach dem Festakt zum Einzug der WiSo ins neue Fakultätsgebäude läßt sich ein Herzenswunsch von Rektor Blum und Prorektor Gessel endlich erfüllen: eine kulturelle Veranstaltung in unserem großzügigen Foyer. Ich freue mich, daß Sie unserer Einladung gefolgt sind, und begrüße Sie – auch im Namen meiner Mitveranstalterin Elisabeth Schulte – ganz herzlich.

Daß Augsburg ein Eldorado oder gar ein Mekka der zeitgenössischen Bildenden Kunst sei, kann selbst der stärkste Mann nicht behaupten. Das offizielle Augsburg, sein eingesehnes und der größte Teil seines zugereisten Bürgertums interessieren sich – soweit überhaupt – für die Renaissance und vielleicht noch für den Barock, kein Wunder – angesichts der Vergangenheit dieser Stadt.

Kein Wunder auch, daß mir der entsprechend ausgewählte erste Inhaber des hiesigen Lehrstuhls für Kunstgeschichte, Hanno-Walter Kruft, kurz nach seinem Amtsantritt im Jahr 1982 aus gegebenem Anlaß mitteilen ließ: „Von moderner und zeitgenössischer Kunst verstehe ich nichts“.

Um die ist es trotzdem in Augsburg gar nicht einmal so schlecht bestellt. Ich darf Ihnen in Erinnerung rufen:

- Der „Augsburger Kunstverein“ wurde vergleichsweise sehr früh, im Jahre 1833, gegründet und 1963 wiederge-



Kunst im WiSo-Foyer: Am 21. November 1996 wurde hier die Ausstellung „Künstlerinnen und Künstler der Region Augsburg“ eröffnet. Foto: Hagg

gründet; bekanntlich pflegen Kunstvereine vor allem die jeweils *zeitgenössische* Kunst.

- Mit der Künstlervereinigung „Die Ecke“ – 1907 gegründet und immer noch quicklebendig und quietschvergnügt – kann sich Augsburg einer der

ältesten Künstlervereinigungen in Deutschland rühmen. Zum Vergleich: „Worpswede“ konstituierte sich 1895, „Die Brücke“ 1905 und „Der blaue Reiter“ 1912. Wenn „Die Ecke“ auch nicht ganz so bekannt geworden ist, so hat sie doch den Vorzug einer 90jährigen Tradition.

Auch wenn sie offiziell erst am 25. November eröffnet wurden: eigentlich starteten die „Tage der Forschung“ 1996 bereits vier Tage vorher, am 21. November, mit der Eröffnung der Ausstellung „Künstlerinnen und Künstler der Region Augsburg“ für die Prof. Dr. Hans Albrecht Hartmann gemeinsam mit der „Ecke“-Galeristin Elisabeth Schulte ausgewählte Werke von Hubert Balze, Günther Baumann, Erika Berckheimer, Waltraud Brandner, Gerhard Fauser, Peter Lochmüller, Wolfgang Schenk, Monika Schultes, Felix Weinold und Klaus Zöttl ins Foyer der WiSo-Fakultät geholt hatte. Warum eine Kunstausstellung bei den „Tagen der Forschung“, warum bei den „Tagen der Forschung“ der Universität Augsburg? Was hat die Wissenschaft mit der Kunst, was die Universität Augsburg mit der Augsburger Kunstszene zu tun? In seiner Einführung, die ungekürzt sowie reich und vor allem farbig bebildert im Jahrbuch 1995/96 dokumentiert werden soll, hat Hartmann dazu einige Anmerkungen gemacht. Hier vorab schon eine gekürzte Fassung.



Galeristin mit Ausstellungsorganisator: Elisabeth Schulte und Prof. Dr. Hans Albrecht Hartmann zwischen Klaus Zöttls „Ethos der Wissenschaft“ (links) und zwei Arbeiten von Peter Lochmüller.
Foto: Hagg

- Augsburg ist Sitz des sehr rührigen „Berufsverbandes Bildender Künstler“ (BBK, gegr. 1946) für Augsburg und Nordschwaben, der u.a. die jährliche „Große Schwäbische Kunstausstellung“ organisiert,
- verfügt über eine – wenn auch sehr bescheidene – Kunsthalle im Wittelsbacher Park, in der Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts bis hin zur zeitgenössischen Kunst gezeigt wird,
- und beherbergt ein halbes Dutzend *ernstzunehmender* Galerien, von denen die „Ecke-Galerie“ (1971 gegr.) die älteste ist.



Ausstellungsorganisator mit Künstlerinnen und Künstlern: Professor Hartmann und (v.l.n.r.) Günther Baumann, Peter Lochmüller, Monika Schultes, Waltraud Brandner, Erika Berckhemer, Gerhard Fauser, Felix Weinold, Klaus Zöttl, Hubert Balze und
Foto: Hagg

• Seit 1983 präsentieren die Galerie Oberländer und die Kreis-, später die Stadtparkasse die auch überregional vielbeachtete Jahresausstellung „Nationale der Zeichnung“, heuer zum 11. Mal.

• Seit 1988 inszeniert das „Kontaktstudium“ der Universität Augsburg unter Leitung seines Geschäftsführers Dr. Michael Kochs im ehemaligen Kloster Irsee jährlich den „Schwäbischen Kunstsommer“, eine 10tägige Sommerakademie.

• Im Januar 1993 gründeten Vater & Sohn Hans Schrammel, die Baumeister der ‘Physik’, in Augsburg eine „Gesellschaft für Gegenwartskunst“.

• Seit dem 1. Januar 1995 wirkt Dr. Thomas Elsen bei den „Städtischen Kunstsammlungen“ (Ltd. Museumsdirektor: Dr. Björn Kommer) als Kurator für zeitgenössische Kunst,

• seit 1996 auch als Leiter der „Neuen

Galerie im Höhmannhaus“, in der ausschließlich avantgardistische Kunst präsentiert wird.

• Schließlich leben und arbeiten in Augsburg zahlreiche Künstlerinnen und Künstler – zu viele, um satt zu werden.

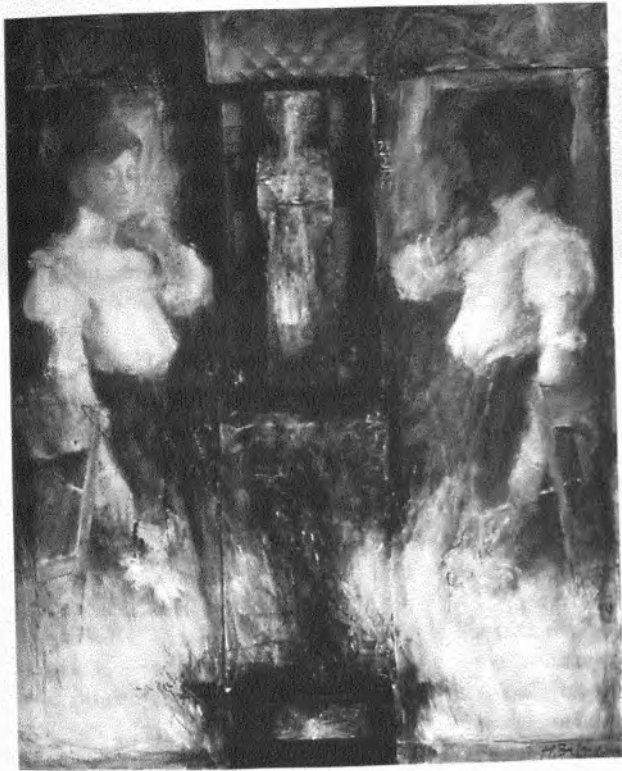
Alle genannten Institutionen veranstalten regelmäßig zum Teil ganz beachtliche Ausstellungen zeitgenössischer Kunst, so daß sich zuweilen auf meinem Schreibtisch für eine einzige Woche bis zu sechs Einladungen stapeln. Fazit: Das Augsburger Publikum hat Möglichkeiten genug, sich vor Ort über die regionale und überregionale Kunstszene kundig zu machen.

Weshalb dann also – so werden Sie fragen – noch eine weitere Kunstausstellung? Ausgerechnet an der *Universität*, schon gar an der *WiSo-Fakultät* und auch noch zu den „Tagen der Forschung“? Auf diese Frage gibt es zunächst eine trickreich-bürokratische Antwort: Für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst ist dasselbe Staatsministerium zuständig. Wie schrieb schon der Altmeister?

*WER Wissenschaft und Kunst besitzt,
Hat auch Religion;
Wer jene beiden nicht besitzt,
Der habe Religion.*

Die Künstlerinnen und Künstler sind unsere Schwestern und Brüder im Geiste.

Umso erstaunlicher ist deshalb das notorische *Nicht-Verhältnis* zwischen der Universität (Augsburg) und der (Augsburger) Kunstszene. Zwar stehen auf unserem Campus zahlreiche Plastiken herum, doch das ist nur „Kunst am Bau“, die ihre Existenz gesetzlichen Vorschriften verdankt und die allenfalls beiläufig zur Kenntnis genommen wird. Werden Sie mir glauben, meine Damen und Herren, wenn ich Ihnen verrate, daß ich bei allen Augsburger Ausstellungseröffnungen höchstens einem Dutzend Unileuten begegnet bin – und zwar *insgesamt*, nicht etwa bei *jeder* Eröffnung! Die einzigen Universitätsmitglie-



Hubert Balze, „Bayreuth - Augsburg“, Mischtechnik, 124 x 100 cm, 1994.

Foto: Balze

der, die ich bei solchen Anlässen häufiger treffe – und dann immer mit großem Hallo begrüße – sind der Kanzler Dr. Köhler und der Leiter des Kontaktstudiums Dr. Kochs, der die „Schwäbischen Kunstsommer“ organisiert.

Es war also höchste Zeit, die Augsburger Universität mit der Kunstszene einmal zusammenzuführen. Für mich hat diese Veranstaltung auch einen *appellativen* Grund. Ich habe bei den unterschiedlichsten Anlässen immer wieder erfahren, wie *gering* bei Universitätsangehörigen die *visuelle Kompetenz* ausgeprägt ist – etwa im Vergleich zur sprachlich-litteralen und neuerdings zur PC-Kompetenz. Das Urteilsvermögen hinsichtlich Bildender Kunst, Architektur, Gebrauchskunst, Design und Werbegraphik scheint mir auch bei akademisch Gebildeten bemerkenswert unterentwickelt zu sein. Von der anhaltenden Neigung selbst der Intellektuellen, die Namen Picasso und Beuys als Synonyma für „Verarschung des Publikums“ zu benutzen, gar nicht zu reden.

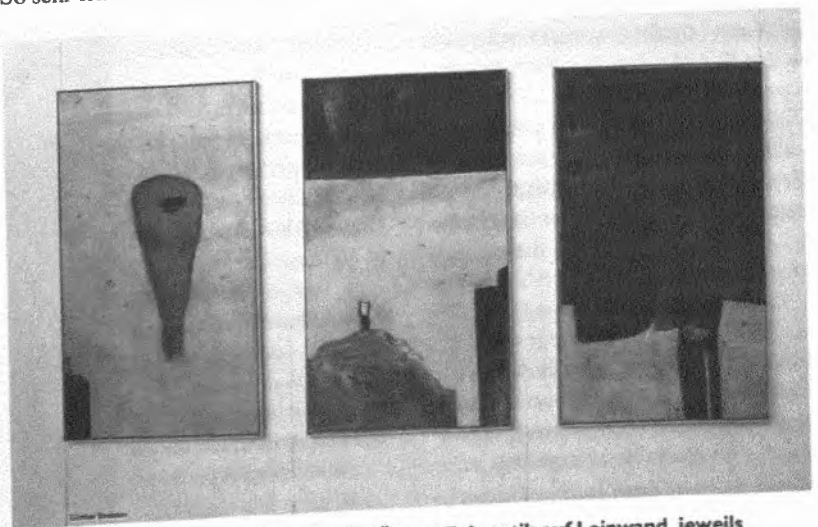
Mich wundert das nicht; schließlich komme ich selbst von der Sprache und von der Literatur her und mußte mir – undank des miserablen Kunstunterrichts nach dem Kriege – den Zugang zur visuellen Welt selbst erschließen. Intellektuelle sind seit jeher auf Sprache fixiert; 'sinnliche', ästhetische Bildung wurde und wird von ihnen seit Platon vernachlässigt oder sogar mißachtet. Der verbreitete 'visuelle Analphabetismus' – wenn's erlaubt ist, ein bißchen zu übertreiben –, die mangelnde 'Bildlesefähigkeit' auch

und gerade bei Intellektuellen ist umso mißlicher in einer Zeit, in der wir von den verschiedensten Bildmedien und den durch sie erzeugten Bildern bis zur Bewußtlosigkeit überflutet werden – eine Entwicklung, die unseren kritischen Geist besonders herausfordern müßte. So sehr ich es auch bedauere, daß die

„Gutenberg-Galaxis“ zusehens versinkt, so sehr halte ich doch dafür, daß wir unser Urteilsvermögen gegenüber der Bilderflut und der ubiquitären „Ästhetisierung der Lebenswelt“ (Rüdiger Bubner) durch den Erwerb spezifisch ästhetisch-visueller Kompetenzen pflegen und schärfen müssen.

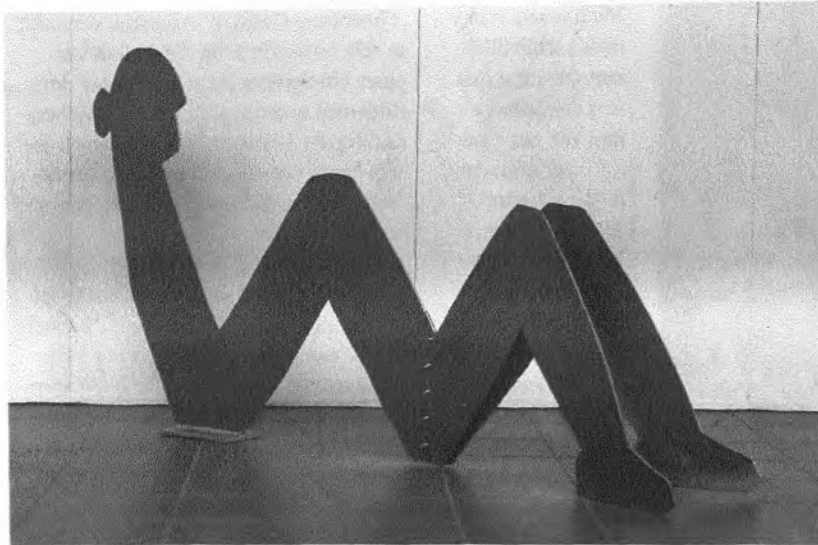
Das gilt auch und gerade für die Absolventen meiner eigenen Fakultät. Schließlich ist es die *Wirtschaft*, der wir Phänomene – und Probleme – wie „Warenästhetik“, Werbung und (auch *visuelle*) „Unternehmenskultur“ zu verdanken haben, die uns Massen-Reproduktionstechniken, die Photo- und Kinematographie, das Fernsehen, die Video-Technik, den Bild-Computer und den Cyberspace beschert und die darüber hinaus das Kunstsponsorring und den Kunstmarkt im Griff hat.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich einmal – mit einem heiter'n, einem nassen Aug', aber durchaus anerkennend und voller Lob – betonen, daß auch die *Augsburger Kunstszene* ohne das Sponsorring der heimischen Wirtschaft ein kümmerliches Dasein zu fristen hätte. Aber so ist das ja schon in der Renaissance und im alten Hellas gewesen. Die Kunst ist brotlos, die meisten Künstler sind arm, und beide bedürfen der Förderung durch die Ökonomie, durch den Staat und durch private Nachfrager/innen, denen die Kunst etwas *wert* ist.



Günther Baumann, „Stationen I - III“, Öl und Enkaustik auf Leinwand, jeweils 145 x 85 cm, 1996.

Foto: Hagg



Erika Berckhemer, o. T., Skulptur, Aluminium, 120 x 250 cm, 1996.

Foto: Eisele

Aber ist uns die Kunst denn – noch – etwas wert, lohnt sich das Befassen mit zeitgenössischer Kunst, lohnt es sich (noch), die von mir geforderten Kompetenzen zu erwerben? Was die Zukunft der bisher sogenannten *Bildenden Kunst* angeht, so gibt es inzwischen Kenner, die das *bezweifeln*. Daß die Kunst wie die Kultur allgemein, die Wissenschaft, die Wirtschaft, die Religion und die Politik in einer Krise stecken, ist common sense und war seit altersher so. *Krisen* sind nichts besonderes und auch nicht so schlimm, weil sie – bisher wenigstens – stets etwas *Neues* bewirkt haben.

Seit einiger Zeit ist freilich nicht mehr nur von der *Krise*, sondern vom „*Ende der Kunst*“ die Rede – ich erinnere etwa an den Kunstkritiker Luc Ferry und den Kunstphilosophen Arthur C. Danto. Diese Formel – so will mir scheinen – schließt indirekt an eine andere an: an die schon bei Hegel präformierte Formel Fukuyamas vom „*Ende der Geschichte*“. Mir fehlt hier die Zeit, diese Formeln zu erläutern und zu vertiefen, deshalb nur eine anlaßbezogene Quintessenz: Tatsächlich könnte man den Eindruck gewinnen, daß das, was wir traditionellerweise als „*Kunst*“ bezeichnen – und sei sie noch so avantgardistisch – an einem Ende angelangt ist.

Um konkret zu werden: Kann es nach Joycens „*Finnegans Wake*“ noch einen

‘Roman’ geben, nach Becketts „*Krapps Last Tape*“ noch ein ‘Drama’, nach der „*Konkreten Poesie*“ noch ein ‘Gedicht’? Selbst Celan hat doch geschrieben: „... es sind / noch Lieder zu singen jenseits / der Menschen“ – *jenseits*, wohlgemerkt, also nicht mehr diesseits der Menschen!

Hat sich die zeitgenössische *E-Musik*, ohnehin nur einem kleinen Kreis von Eingeweihten vertraut, nicht zu einem Zweig der Angewandten Mathematik entwickelt? Und welche – weiterführende – *Kunst* wäre nach „Minimal-“ und „Concept-Art“ noch möglich? Wo gibt es noch „*Neuland*“? Und verflüchtigt sich das Vertraute nicht immer mehr? Schon Clemenceau schrieb – in den Worten von Gottfried Benn – „betreffend seinen Gutsnachbar Monet“:
*er hätte noch zehn Jahre
leben müssen,
dann hätte man nichts von
dem verstanden,
was er schuf,
auf seiner Leinwand
wäre dann vielleicht nichts
mehr zu sehn gewesen.*

Summa summarum: *Kunst* zu machen, etwas *Neues*

zu machen, ist heute schwer, wenn nicht gar ‘unmöglich’. Aber es kommt noch schlimmer: Während sich immer mehr Kenner fragen, wann denn die Bildende Kunst ihren letzten produktiven ‘Schub’ zu verzeichnen hatte, mehren sich die Stimmen, die – und sei’s zähneknirschend – einzuräumen bereit sind, daß es derzeit eigentlich nur eine einzige rasante und wirklich produktive Entwicklung gibt: im Bereich der Mikroelektronik, Computerwissenschaft und der Informatik. Und eben diese Wissenschaften und Techniken sind es, die auch der Kunst in allen Gattungen den Rang abzulaufen drohen. Sind nicht Computer Science und Technology im allgemeinen und die computergestützte Kunst im besonderen, in ihren vielfältigen Formen und Möglichkeiten schon heute viel innovativer und ‘interessanter’ als die ‘traditionelle’ zeitgenössische Kunst? Damit habe ich ein Argument dingfest gemacht, das auch vielen Intellektuellen als Vorwand dient, die ‘handgemachte’ Kunst endgültig abzuschreiben.

Dieses Argument könnte sich freilich als Bumerang erweisen. Nähme man’s

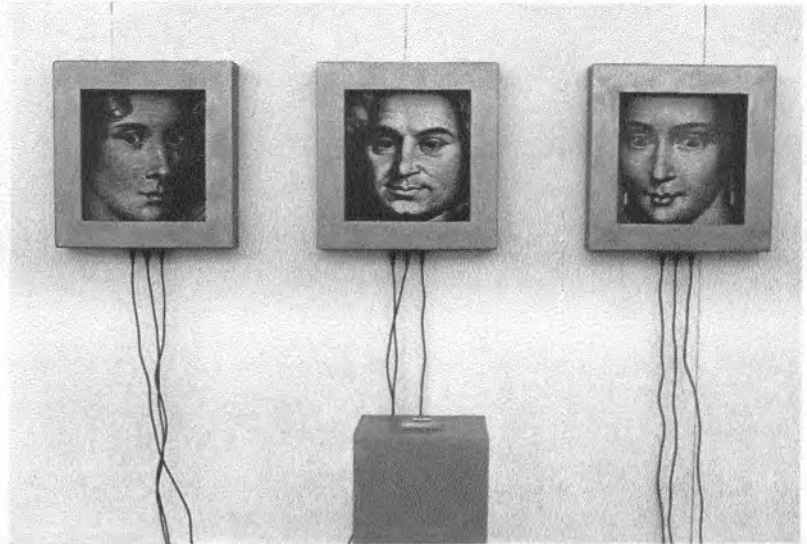


Waltraud Brandner, o. T., Acryl auf Leinwand, 130 x 120 cm, 1996.

Foto: Hagg

erst, dann müßte man die Universität Augsburg zu fünf Sechsteln schließen und nur noch die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät samt den beiden „Instituten für Informatik“ weiterbetreiben. Alles andere verspricht nur noch insofern Innovation, als es in Informatik aufgehen kann. Nun gut, vielleicht *ist* das ja so und vielleicht *kommt's* auch soweit. *Ich* jedenfalls bin zu alt, um mich diesem Aufbruch „zu neuen Ufern“ umstandslos anzuschließen.

Als „antiquierter Mensch“ im Sinne von Günther Anders setze ich einstweilen darauf, daß es eine Existenz *diesseits* des Computers noch gibt und weiterhin geben wird. Auch wenn Geisteswissenschaften und Kunst derzeit in einer konjunkturellen Flaute dümpeln oder sogar an einem – vorläufigen – „Ende“ angekommen sein sollten, erfreue ich mich noch immer an *dem*, was sich in der *musischen Phantasie* der Menschen abspielt und was sie mit ihren *Händen* schaffen. Noch *gibt's* ja 'die Kunst'



Gerhard Fauser, „Clara, Balthasar, Annette“, Installation, 200 x 240 x 100 cm, 1996.

– sie sei, wie sie ist –, noch *gibt* es ja Künstlerinnen und Künstler – man halte von ihnen, was immer man will. Unsere Ausstellung hier ist ein handgreiflicher Beweis dafür. Und wenn Sie mir sagen: „Uns gefällt aber vieles nicht, was hier hängt und herumsteht“, dann frage ich Sie: Gefällt Ihnen etwa alles, was in der *Universität* produziert wird? Eben. Mir auch nicht.

Daß diese Ausstellung zustande kam, ist neben den Künstlerinnen und Künstlern einer Reihe von Personen zu danken, die ich nun ansprechen möchte.

- Der Prorektor der Universität Professor Wilhelm Gessel hat sich eine solche Ausstellung von mir gewünscht; diesen Wunsch habe ich ihm gerne erfüllt.

- Der Direktor der Universitätsbibliothek Dr. Rudolf Frankenberg und seine Mitarbeiterinnen, die Bibliotheksrätin Katharina

Urch und die Direktionssekretärinnen Hannelore O'Flynn und Ursula Knab haben mich nach Kräften mit Rat und Tat unterstützt. Ihnen gilt unser ganz besonders herzlicher Dank für ihr Interesse und für ihre unschätzbare Hilfe.

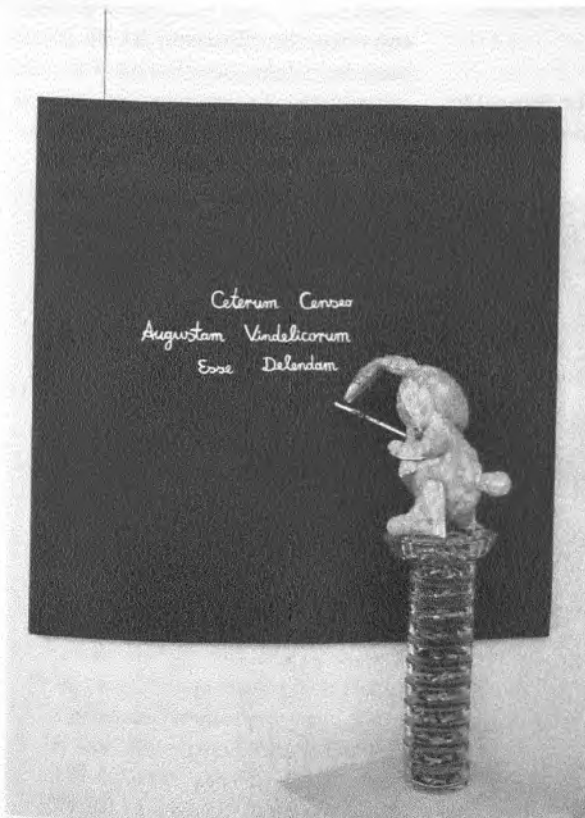
- Die „Gesellschaft der Freunde der Universität Augsburg“, vertreten durch ihren Vorsitzenden, Ehrenszenator Dr. Scholz, ein Kunstkenner, Kunstsammler und Mäzen, hat unser Projekt mit einem Zuschuß gefördert.

- Mein bewährter Kampfgefährte in Öffentlichkeitsarbeit, der Universitätspressereferent Klaus Peter Prem, hat sich in gewohnt professioneller Weise als Public Relations Manager zur Verfügung gestellt.

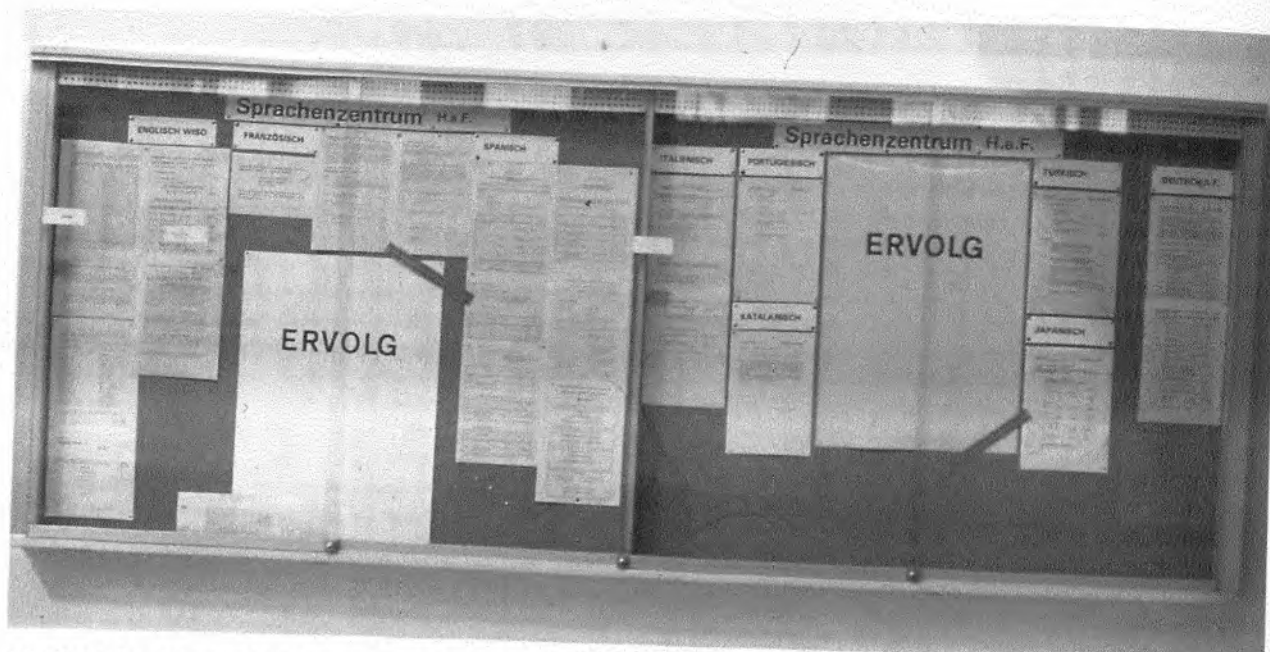
- Agnes Hagg von der Photostelle der Universität und Alfred Späth vom Videolabor (Leiter: Dr. Lutz Mauermann) werden die Ausstellung und ihre Eröffnung visuell dokumentieren.

- Die Lechtown Kneecoilers, die in diesem Jahr ihr 40. Jubiläum feiern und uns noch immer mit ihrer Musik erfreuen, haben entgegenkommender Weise ihren Auftritt bei uns ermöglicht.

- Frau Maria Bockhardt und ihre Crew vom „Studentenwerk Augsburg“ betreiben die Logistik für Gaumen und Magen.



Peter Lochmüller, „Hase interpretiert Cato“, Acryl auf Leinwand, aufblasbarer Hase, Kaugummi, Pinsel, Aschenbecher, Zigarettenstummel, 170 x 80 x 50 cm, 1996. Foto: Hagg



Wolfgang Schenk, „Ervolg“, Installation, 13 Teile, 1996.

Foto: Eisele

- Unsere Hausmeister, Georg Keiß und Theo Grübl, und der Technische Dienst haben organisatorisch geholfen.

- Eine Gruppe studentischer Hilfskräfte wird die Ausstellung während der Laufzeit betreuen.

- Meine Mitarbeiterin Dipl.oec. Regina Dietmair hat mir wie immer computer-gestützte Hilfe geleistet.

Alle genannten Personen haben sich um die Ausstellung verdient gemacht, ihnen allen sei herzlich gedankt.

Bisher habe ich selbstverständlich für meine *Mitveranstalterin* immer *mitge*sprochen; ich darf Sie Ihnen nun vorstellen.

Elisabeth Schulte ist für die älteren Mitglieder der WiSo-Fakultät und darüber

hinaus keine Unbekannte. Ihr Ehemann, Dr. Hans-Joachim Schulte, war seit 1976 kaufmännischer Direktor eines Tochterunternehmens der Höchst AG und jahrelang Vorsitzender des Augsburger „Informationskreises der Wirtschaft“; deshalb ist er unserer Fakultät eng verbunden. Elisabeth Schulte gehörte sechs Jahre dem Vorstand des „Augsburger Kunstvereins“ an, bevor sie im Frühjahr 1993 als Galeristin – bisher rein ‘ehrenamtlich’ – die traditionsreiche „Ecke-Galerie“ übernahm. Dort hat sie in 3 1/2 Jahren 27 Ausstellungen präsentiert, also rund acht pro Jahr – eine beachtliche Leistung.

Ihr bisheriges *Meisterstück* bestand darin, daß es ihr dank ihrer Initiative und guten Beziehungen zur bundesdeutschen Kunstszene und zur Wirtschaft gelang, in Kooperation mit den „Städtischen Kunstsammlungen“, der „Deutschen Bank“ und dem Haindl-Geschäftsführer Dr. Scholz keinen Geringeren als Markus Lüpertz für einen sensationellen Dreier-Schlag nach Augsburg zu locken. Inzwischen hat sie den nicht minder bedeutenden, wenn auch etwas weniger prominenten Maler Bernd Koberling ausgestellt, und als nächste sollen Georg Baselitz, Jörg Immendorf und Per Kirkeby folgen. Auch zwei Ausstellungen der Graphik von Lovis Corinth hat sie (mit-)organisiert. So allmählich ist Elisabeth Schulte



Monika Schultes, o. T., Acryl, Collage auf Leinwand, 130 x 160 cm, 1996.

Foto: Hagg

aus der Augsburger Kunstszene nicht mehr wegzudenken. Wir dürfen uns noch auf zahlreiche sehenswerte Präsentationen in der „Ecke-Galerie“ freuen.

Doch Elisabeth Schulte ist nicht nur auf große Namen und Nordlichter aus, sie kümmert sich zugleich und aus Überzeugung sehr engagiert um einheimische Künstlerinnen und Künstler. So lag es denn nahe, daß ich mich bei meinem Vorhaben, die Augsburger Kunstszene und die Universität einander näherzubringen, mit ihr zusammentat. Sie war spontan von meinem Vorschlag begeistert und hat sich tatkräftig für seine Realisierung eingesetzt, vor allem dann, als ich meinen Plan fast fallengelassen hätte. Daß die Ausstellung zustande kam, ist ganz wesentlich *ihr* Verdienst. Ihr gilt rundum mein herzlicher Dank.

Nun sind aber endlich die *Hauptpersonen* des heutigen Abends an der Reihe, die so lange auf *ihre* 'Einführung' warten mußten. Liebe Künstlerinnen und Künstler: zugegeben – ich mag Ihre Arbeiten und Sie persönlich sehr gern, den einen wie die andere. *Sie* haben vertrauensvoll mit uns zusammengearbeitet, und *wir* danken Ihnen ganz herzlich für

Ihre Bereitschaft, uns Ihre – z. T. eigens geschaffenen – Werke für diese Ausstellung zur Verfügung zu stellen: es ist die *Ihre*. [...] Gestatten Sie zum Schluß noch eine 'lebensweltliche' Anmerkung: Bilder kann man nicht nur in Ausstellungen *be-trachten*, man kann sie auch *kaufen*. Geld ist nicht nur, wie Gerhard Fauser ad oculos demonstriert, der ranghöchste Fetisch in unserer Gesellschaft, sondern auch das universale Tausch- und Kommunikationsmedium (Niklas Luhmann). Sage mir, wofür du Geld aus gibst, und ich sage dir, welche Wertorientierungen du besitzt! Würden Sie jemanden einen *Intellektuellen* nennen, der nicht mindestens 5000 Bücher



Felix Weinold, „Fern Hill V“, Öl auf Leinwand, 125 x 130 cm, 1995. Foto: Hagg

sein Eigen nennt? Darf sich einer seiner *sozialen Ader* rühmen, der nicht regelmäßig nennenswerte Beträge spendet? Ist jemand ein *Ästhet*, der kein Bild an der Wand hängen hat?

Ich verrate Ihnen etwas: Ausstellungen zu besuchen, sich von ihnen in Bann schlagen zu lassen, Künstlerinnen und Künstler kennenzulernen, sich in ein Bild zu 'vergucken', es spontan oder nach reiflicher Überlegung zu erwerben, lebenslang mit ihm umzugehen – das sind Erlebnisse nie versagender Faszination. Was bieten schon die industriell erzeugten Massenprodukte, die wir in seelenloser Routine oder als Status-symbole benutzen – verglichen mit der sinnlich-ästhetischen Präsenz eines Originals! Unmittelbarer noch als meine Bücher markieren meine Bilder die wechselvollen Stationen und Abschnitte meines Lebens. Denken Sie daran: Das Leben ist kurz, die Kunst ist lang, die Künstler sind arm, die D-Mark macht's nicht mehr lange.

Kauft Bilder, Leute, kauft Bilder! Und Skulpturen! Ihr werdet es nicht bereuen!



Klaus Zöttl, „Ethos der Wissenschaft“, Mischtechnik auf Leinwand, 110 x 140 cm, 1994. Foto: Hagg